

Ein Handelsvertrag und seine Feinde

Freihandel Ring frei für Runde 14: Vertreter von EU und USA verhandeln wieder über TTIP – die Zeit läuft gegen sie

VON FABIAN HOCK

Die Globalisierung kommt heute in Form von Zungenbrechern daher. Gleiches gilt für ihre Gegenbewegungen. Ceta, TTIP und der Brexit sind Ausprägungen einer zusammengewachsenen Welt.

Was sie überdies sind: hoch emotional. Einen Wettstreit darum, wer die Gemüter am stärksten zum Kochen bringen kann, lieferten sich zuletzt das Referendum über Grossbritanniens Austritt aus der Europäischen Union und die Verhandlungen über die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP) zwischen der EU und den USA. Während die Brexit-Debatte ihren vorläufigen Höhepunkt bereits hinter sich hat, dürfte die Diskussion um TTIP noch heisser werden.

In dieser Woche wird wieder verhandelt. Die 14. Runde läuft. In der einen Ecke die Europäer, in der anderen die Amerikaner. Beide sind gezeichnet, taumeln gar ein wenig angesichts der Kinnhaken und Tiefschläge, die sie bisher einstecken mussten. Und diese verpassten sie sich längst nicht alle gegenseitig. Vor allem die Menschen in Frankreich und Deutschland haben den Verhandlungsführern Wirkungstreffer verpasst. Zähl laufen die Verhandlungen. Und die dicksten Brocken kommen erst noch.

Weiter mit Clinton oder Trump

Die Hoffnung, dass sich die beiden Kontrahenten nach der harten Schlacht versöhnlich in den Armen liegen, verblasst zusehends. Während aus der europäischen Ecke heraus ohnehin schon gewaltig auf das Abkommen eingepöbelt wird, hat sich inzwischen auch auf der anderen Seite in Form der beiden Präsidentschaftskandidaten Bedrohliches aufgebaut. Hillary Clinton gilt nicht als Freundin des Abkommens. Und Donald Trump, dem bei der richtigen Gelegenheit tatsächlich der eine oder andere Fausthieb zuzutrauen wäre, würde TTIP laut Beobachtern wohl endgültig den Todesstoss versetzen. Um die Verhandlungen nicht platzen zu lassen oder zumindest auf unbestimmte Zeit zu verlängern, sollten sich die derzeit in Brüssel weilenden Delegationen sputen. Die Zeit drängt.

Charlotte Sieber-Gasser vom World Trade Institute der Uni Bern ist angesichts des Zeitplans jedoch skeptisch. «Es wird enorm schwierig», sagt sie. In der Tat ist noch vieles offen. Beim Kampf gegen Korruption, dem institutionellen und rechtlichen Rahmen sowie beim Umgang mit Subventionen liegen die Parteien noch weit auseinander. Ein schwieriger Fall wartet auch noch in Sachen Schiedsgerichte, die bei Investment-Streitigkeiten entscheiden sollen.

Einen weiteren Stein hat sich die EU selbst in den Weg gelegt. Bereits abgeschlossen sind die Verhandlungen der EU



Demonstranten in Brüssel: TTIP-Gegner kämpfen bisweilen äusserst emotional gegen das Freihandelsabkommen. KEY

UMSTRITTENES ABKOMMEN

Die Ziele von TTIP

Mit der Transatlantischen Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP) wollen die USA und die EU ihre Regeln in Sachen Wirtschaft besser aufeinander abstimmen. Zölle und weitere Handelsbarrieren sollen abgebaut werden. Dagegen hat sich in einigen europäischen Staaten breiter Widerstand von rechts aussen über Umweltverbände bis hin zu linken Globalisierungsgegnern formiert. (FHO)

mit Kanada über ein Freihandelsabkommen parallel zu TTIP. Das Ceta-Abkommen könnte nach europäischem Recht durch die Institutionen der EU, also durch Rat, Kommission und Parlament, direkt in Kraft gesetzt werden. Nach dem Brexit-Votum drängten jedoch vor allem Frankreich und Deutschland auf eine Einbindung der nationalen Parlamente. Ganz durchdacht scheint der Plan noch nicht: «Zum heutigen Zeitpunkt ist noch völlig unklar, was es bedeutet, wenn das Parlament eines oder mehrerer Mitgliedstaaten die Zustimmung verweigert, nachdem das Abkommen bereits provisorisch in Kraft gesetzt worden ist», sagt Sieber-Gasser.

Ceta als komplizierte Blaupause

Besonders knifflig ist das Ganze, weil Ceta eine Vorlage für das wichtigere TTIP-Abkommen sein soll. Hinter die formellen Standards von Ceta könne bei TTIP nicht zurückgefallen werden, ist die Freihandelsexpertin der Uni Bern sicher. Klarheit soll der Europäische Gerichtshof bringen. Dieser erstellt derzeit ein Gutachten im Fall des Freihandelsabkommens mit Sin-

gapur. Darin wird festgelegt, wie solche umfassenden Abkommen innerhalb der EU ratifiziert werden sollen.

Für Sieber-Gasser ist indes klar: Die öffentliche Debatte über TTIP ist wichtig. Und obwohl sie die Ausgangslage für das Abkommen in seiner derzeitigen Form als schwierig einschätzt, spreche weiterhin viel für eine bevorstehende Vertiefung der Handelsbeziehungen zwischen der EU und den USA: «Der Bedarf an gemeinsamen Bestimmungen und gegenseitigem Marktzugang wird eher ansteigen, als abnehmen.» Dies beispielsweise auch deshalb, weil die Wirtschaftsmächte China, Japan, Indien und Südkorea nebst weiteren derzeit unmittelbar vor dem Abschluss eines eigenen Abkommens stünden, welches seinerseits ein gutes Drittel des Welthandels umfasst. Dieses könnte dann bereits Standards setzen, die auch für Europa und die USA schwer zu umgehen sein dürften.

Mehr zum Stand der TTIP-Verhandlungen erfahren Sie online.

ANDOCKEN ODER NICHT?

Kontroverse Debatte in der Schweiz

Ob TTIP kommt oder nicht, kann die Schweiz nicht beeinflussen. Wohl aber ob sie nach Abschluss der Verhandlungen an das Abkommen «andocken» will. Hier stellen sich vor allem die Bauern quer. «Die Landwirte sind bisher weitgehend vom Freihandel ausgenommen gewesen. Das würde sich mit TTIP ändern», sagt Freihandelsexpertin Charlotte Sieber-Gasser. Erfreulich findet sie, dass die Diskussion inzwischen in der Schweizer Politik wie auch in der Öffentlichkeit angekommen ist. Informationslücken gäbe es aber dennoch. So höre sie immer wieder die Befürchtung, mit TTIP käme Hormonfleisch aus den USA in die Schweiz – dabei ist dieses hier längst schon zugelassen. Umso wichtiger sei also die Information über dieses so komplexe Thema. (FHO)

Goldenes Sprungbrett

Goldman Sachs Barroso ist nicht der erste Pendler zwischen Politik und Hochfinanz

VON TOMMASO MANZINI

Letzten Freitag wurde bekannt, dass Ex-EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso bei der US-Investmentbank Goldman Sachs als Berater angeheuert hat. Der Portugiese wird auch im Verwaltungsrat von Goldman Sachs International als nicht geschäftsführendes Mitglied Einsitz nehmen. Die Investmentbank betreibt in London einen grossen Teil Geschäfts.

Barroso als Post-Brexit-Lotse?

Gespräche mit Barroso habe es bereits seit etwa einem Jahr gegeben, teilte die Bank gegenüber dem US-Sender CNBC mit. Damit sollten Spekulationen entgegengesetzt werden, der 60-Jährige sei verpflichtet worden, um bei der Bewältigung der Folgen des Brexit in Grossbritannien zu helfen. Barroso war selbst von der «Financial Times» zitiert worden, er werde alles

tun, um die negativen Effekte des EU-Austritts der Briten zu lindern.

Die Kommission sieht im Wechsel zur US-Investmentbank keinen Verstoss gegen Ethikregeln. Barroso stand bis 2014 der EU-Kommission vor. Nach einer 18-monatigen «Abkühlphase» stelle der Zugang zu vertraulichen Informationen oder möglicher Einfluss kein Problem mehr dar», sagte ein EU-Sprecher am Montag.

Goldman Sachs gilt nicht nur selbst als Top-Karriereadresse. Das Geldhaus mit einem Marktwert von 62 Milliarden US-Dollar (etwa das Dreifache der Credit Suisse) ist auch ein Sprungbrett für Top-Jobs. Ex-Goldman-Manager



Manuel Barroso. KEYSTONE

finden sich häufig in Schlüsselpositionen von Wirtschaft und Politik. Robert Rubin, lange ein Top-Entscheider der Firma, war Berater der Präsidenten Clinton und Barack. Der Einfluss in Washington brachte der Bank den Spitznamen «Government Sachs» ein.

Auch Mario Draghi

Mit dem Präsidenten der Europäischen Zentralbank (EZB), Mario Draghi, wird die neben der US-Notenbank Fed wichtigste Zentralbank von einem Ex-Goldman-Sachs-Mann gelenkt.

Erstmals breit diskutiert worden waren die Verbindungen zwischen Goldman Sachs und Politik nach der Finanzkrise von 2008. Der damalige US-Finanzminister und frühere Goldman-Chef Henry «Hank» Paulson schnürte ein damals 700 Milliarden Dollar schweres Rettungspaket für die Wall Street, mit dem mehrere Banken und Versicherungen gestützt wurden.

Novartis attackiert Amgens Stammmarkt

Pharma Dem US-Biotechnologiekonzern Amgen droht Konkurrenz für sein Medikament Enbrel durch eine Nachahmerversion von Novartis.

VON ANDREA FIEDLER

Amgen droht Konkurrenz für sein Milliarden-Medikament Enbrel durch Novartis. Ein vom Basler Pharmakonzern entwickeltes, günstigeres Biosimilar sei dem Originalpräparat sehr ähnlich, berichtete am Montag die US-Arzneimittelbehörde FDA. Diese veröffentlichte das Gutachten auf ihrer Internetseite zwei Tage vor dem Treffen eines Experten Ausschusses, der eine Empfehlung zur Zulassung des Nachahmerpräparats abgeben soll. Das letzte Wort hat die FDA, die nicht an die Erkenntnisse des Ausschusses gebunden ist.

Enbrel ist Amgens umsatzstärkste Arznei: Der Biotech-Weltmarktführer erlöste mit dem Medikament gegen Arthritis, Rheuma und Schuppenflechte im letzten Jahr in Nordamerika 5,4 Milliarden Dollar. Ausserhalb der USA und Kanadas wird es von Pfizer vertrieben. Novartis hatte im September die Biosimilar-Ära in den USA mit Zarxio eingeläutet, der Nachahmerversion einer biotechnologisch hergestellten Arznei. In Europa sind Biosimilars seit 2006 erhältlich. In Amerika wurde der Weg für die Zulassung durch eine Gesundheitsreform 2010 frei. Anders als herkömmliche Medikamente können Biotech-Arzneien nicht exakt kopiert werden, weil ihre Wirkstoffe – oft grosse Proteine und Antikörper – zu komplex sind. Da sie aus lebenden Zellen gewonnen werden, lassen sie sich höchstens biologisch ähnlich nachbilden. Novartis will bis 2020 Biosimilars von fünf wichtigen Arzneien auf den Markt bringen. (SDA)